MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 164. Donnerstag den 16. Juli 1840.

Inland.

Berlin, 13. Juli. (Privatmitth.) Der König und die Königin wohnten gestern Vormittag mit ihrem sämmtlichen Hofstaate dem Gottesdienste in der Garnisonkirche zu Potsdam bei, worauf Se. Majestät wieder zu Fuße die Kirchenparade abnahm, der die Königin mit ihren Hofdamen aus den Fenstern des königl. Palais zusahen. Wann unser theueres Herrscherpaar sich nach Fischbach begeben wird, hängt von der dortigen Ankunft der russischen Kaiserin ab. In jedem Falle dürfte unser mit so vielen Regierungsgeschäften überhäufte und unermüdlich thätige Regent nur einige Tage in den romantischen Auen des reizenden Schlesiens verweilen, da Höchstderselbe noch im Monat September von der Huldigung und dem Manöver in Preußen hier zurück sein will. — Als unser Monarch am verflossenen Freitag in unserer Residenz mehreren Großen Audienzen ertheilt hatte, ließ Höchstderselbe sich auch die Kadetten mit ihren Lehrern sämmtlich vorstellen, und ermahnte die jungen Leute mit strengen und väterlichen Worten, indem er sie auf ihre künftige ernste Stellung im Staate aufmerksam machte. Wie man hört, hätten die jungen Militairs ganz erbaut und mit den besten Vorsätzen die königlichen Gemächer darauf verlassen, und wären nun mit größerem Ernste an ihren Unterricht gegangen. — Auf allerhöchsten Befehl wird die letzte Kabinetsordre, welche der hochselige König eigenhändig unterzeichnet, in dem Staats-Archive als eine heilige Reliquie und als ein ewiges Andenken aufbewahrt. Dieselbe war an den Finanzminister v. Alvensleben gerichtet, und betraf die Grundsteinlegung des Monuments Friedrichs des Großen, deren feierliche Vollziehung dem nun in Gott ruhenden Landesvater aus seinem Zimmer auf kurze Zeit noch zuzusehen vergönnt war. — Se. Majestät sollen den General-Lieutenant Krauseneck, Chef des Generalstabes der Armee, so wie die General-Majors v. Holleben und Grafen v. Gröben bestimmt haben, dem bevorstehenden Manöver der deutschen Bundestruppen beizuwohnen, damit sie dann über den Zustand dieser Heeresmacht treu berichten können, welche von unserem Monarchen für eins der wichtigsten Institute Deutschlands mit vollem Recht betrachtet wird. — Künftigen Sonntag, als am Sterbetage der verewigten Königin, wird in der Hofkirche zu Charlottenburg ein Requiem aufgeführt, wobei unsere größten Virtuosen mitwirken werden. Bekanntlich wird am nämlichen Tage auch die Gedächtnißrede auf unsern erst jüngst verstorbenen König gehalten. Wie bewußt, ruht das hochselige Königspaar in dem Mausoleum des zu Charlottenburg befindlichen Schloßgartens, so daß dieser Tag und der Ort gerade zu einer feierlichen Kirchen-Musik am geeignetesten ist. — Seit einigen Tagen unterhält man sich in den vornehmen Zirkeln über die von unserm Könige hier und in Potsdam bald vorzunehmenden öffentlichen Bauten. Im Garten von Sanssouci ist mit denselben bereits der Anfang gemacht. Es sollen, wie man hört, 2 neue große Flügel an dem Schlosse daselbst bis zum Herbste unter Dach gebracht werden, so daß während des Winters in dem Innern des neuen Gebäudes weiter gearbeitet werden kann. Im künftigen Frühjahre beabsichtigt man, schon die anderen Flügel bewohnen zu können. Ferner soll Charlottenhof, der Lieblingsaufenthalt des Königs, vergrößert, so wie das kostbare Marmorpalais ausgebaut werden. In unserer Hauptstadt dürfte man zu allererst wohl zu der Vergrößerung des Wohngebäudes unseres Königspaares im Schlosse schreiten. Wie verlautet, wird das große schlechte dreistöckige Seitengebäude, welches die beiden großen Schloßhöfe trennt, niedergerissen, und ein imposanter großer Schloßhof daraus gebildet. Auch heißt es, daß die Seitengebäude nach dem Dome hin, worin die Hofapotheke, Kanditorei ꝛc. sich befinden, in stattliche, wohnbare Zimmer eingerichtet werden sollen. Der Prospekt zum Baue einer schönen Kathedrale statt des Domes möchte wohl jetzt noch nicht zur Ausführung kommen. — Die 20 000 Rthlr., welche unser dahingeschiedene König der Residenz vermacht hat, werden nicht unter die Armen vertheilt, sondern zu den Kapitalien der verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten geschlagen, deren es hier gegen 80 giebt.

Berlin, 13. Juli. In der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Wissenschaften am 9ten Juli zur Gedächtnißfeier von **Leibnitz** wurde folgende neue Preisfrage der physikalisch-mathematischen Klasse bekannt gemacht: „In Betracht der noch vorhandenen Lücken in der Kenntniß der frühesten Entwickelungs-Periode des Säugethier-Embryo und der gesteigerten Anforderungen, welche bei dem gegenwärtigen Zustand der Kenntnisse über die Entstehung der Gewebe an die Entwickelungs-Geschichte zu machen sind, stellt die Königliche Akademie der Wissenschaften eine Preis-Aufgabe über die ersten mittelst des Mikroskops zu beobachtenden Entwickelungs-Vorgänge im Ei irgend eines Säugethiers, und macht namentlich zur Aufgabe, daß die erste Bildung des Chorions, die Entstehung der ersten Anlagen der organischen Systeme aus der keimenden Schicht des Dotters, der Ursprung der Rumpfwände des Embryo, des Amnions, der Allantois und der sogenannten serösen Hülle aufgeklärt werden. Beobachtungen aus der Zeit nach der Bildung des Darm-Kanals und nach der Einpflanzung der embryonalen Blutgefäße in das Chorion gehören nicht zum Umfang dieser Preis-Aufgabe.“ Der Termin der Einsendung der Beantwortungen ist der 1. März 1842. Die Bewerbungsschriften können in deutscher, lateinischer und französischer Sprache abgefaßt sein. Jede Abhandlung ist mit einer Inschrift zu bezeichnen, welche auf einem beizufügenden versiegelten, den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel zu wiederholen ist. Die Entscheidung über die Ertheilung des Preises von 100 Dukaten wird in der öffentlichen Sitzung desselben Jahres, zum Andenken von Leibnitz, bekannt gemacht werden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, **von Thile I.**, von München. — **Abgereist:** Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor der Abtheilung im Finanz-Ministerium für Handel, Gewerbe und Bauwesen, **Dr. Beuth**, nach Hamburg. Der Minister-Resident am Königl. Griechischen Hofe, Kammerherr und Legations-Rath **von Brassier de St. Simon**, nach Breslau. Der erste Bürgermeister der freien Hansestadt Bremen, **Smidt**, nach Bremen.

Am 11. d. fand die Beisetzung der, von Hannover hierher gebrachten Leiche des Geh. Raths und General-Staabs-Arztes **Dr. v. Gräfe** statt, deren Feierlichkeit eine um so tieferen Eindruck machte, als sie sich ohne alles Zuthun der Wittwe, die, Wunsch und Gesinnung des Entschlafenen ehrend, weder Einladung noch Anzeige dazu hatte, ergehen lassen aus reiner Pietät gebildet hatte, so daß der ganze großartige Leichenkondukt nur aus wirklich Leidtragenden bestand. In der Villa des Verstorbenen, im Thiergarten, versammelten sich, zwischen 9 und 10 Uhr, sämmtliche hier anwesende Militair-Aerzte, an ihrer Spitze der erste General-Staabs-Arzt der Armee und Chef des Militair-Medicinalwesens **Dr. v. Wiebel**, und der zweite General-Staabs-Arzt **Dr. Büttner**, beide die Trauer über den frühen Hingang ihres jüngeren Kollegen nicht verbergend. Eben so hatten sich sehr viele Verehrer, Amtsgenossen und Freunde eingefunden, unter ihnen auch der Regierungsbevollmächtige und der Rektor der Universität, nebst hohen Militair- und Civil-Beamten. Von Seiten der Studirenden hatten sich die Ordner und Führer des Leichenzuges, so wie die Zuhörer der Gräfeschen Klinik schon Morgens um 7 Uhr in dem Landhause des Entschlafenen versammelt, den Weg im Garten mit Blumen bestreut und um den mit Gewinden und Kränzen geschmückten Sarg eine Trauerwache gebildet. Das Kerzenlicht, im Vereine mit den durch die Fensterbehänge *gebrochen* hereinfallenden Sonnenstrahlen, warf einen magischen Schimmer auf die Scene; zu jeder Seite des Sarges standen 6 Trauermarschälle, und demselben zu Füßen lag ein schwarz sammetnes Kissen mit den zahlreichen Ordens-Dekorationen des Verewigten. Nachdem um 10 Uhr die Angehörigen und die Versammlung sich in dieses und die daran stoßenden Zimmer begeben hatten, erklang vom Garten her eine erhebende Choralmusik, worauf Hr. Prediger **Deibel** eine, durch Inhalt und Form eben so ergreifende, als trostreiche Leichenrede hielt, nach deren Beendigung, während noch die Familie des Verstorbenen betend an dem Sarge kniete, der Zug sich in folgender Ordnung in Bewegung setzte. An der Spitze ein Führer mit 2 Trauermarschällen, ein zahlreiches Musikchor, drei zugführende Marschälle, drei Schüler des Verstorbenen, deren mittelster das Kissen mit den Orden trug, der von sechs Pferden gezogene Leichenwagen zwischen Trauermarschällen, die Dienerschaft des Verewigten, die nächsten Leidtragenden, unter denen ein Neffe des Verstorbenen, Kais. russischer Collegien-Assessor **Andrejewski** aus Südrußland, der eine Reise von 400 Meilen gemacht hatte, um seinen Onkel kennen zu lernen und nun in derselben Stunde mit der Todesnachricht desselben nach Berlin kam, die übrigen Angehörigen, Freunde, Verehrer und Schüler, denen sich auf der Charlottenburger Chaussee ein aufgestellter neuer Zug von Studirenden mit Marschällen und einem zweiten Musikchor anschloß, worauf eine unabsehbare Wagenreihe folgte, darunter der Staatswagen Sr. K. H. des Prinzen Carl, dessen Leibarzt der Verklärte gewesen. Das Wetter, welches bis gegen 10 Uhr rauh und regnigt war, so daß es noch während der Leichenrede stark regnete, heiterte sich beim Beginn des Zuges vollkommen auf, und so bewegte sich derselbe durch den ganzen, fast eine Meile betragenden Weg, durch das Brandenburger Thor, die Linden, die Wilhelms-, Leipziger- und Friedrichsstraße nach dem vor dem Halleschen Thor belegenen Kirchhof der Jerusalemer und Neuen Gemeinde, zwischen einem ununterbrochenen Spalier von Menschen. Nach 1 Uhr erreichte man den Kirchhof, auf welchem der Entschlafene später, nach seinem Wunsch, neben seiner Mutter ruhen wird; heute ward er in dem Gruftgewölbe, das durch seine vielen Särge und reiche Kerzenbeleuchtung einen schauerlichen Eindruck nicht verfehlen konnte, beigesetzt, nachdem ein Sängerchor der Studirenden einen Choral gesungen und der Prediger **Deibel** noch einige erhebende Worte gesprochen hatte, worauf die Feierlichkeit mit einem zweiten Choral schloß.

Ueber den frühern Kriegsminister Herrn **v. Boyen** bemerkt die Frkft. Ztg.: „Seit 21 Jahren lebt dieser General in größter Eingezogenheit, ganz einfach und schlicht in seiner äußerlichen Erscheinung, aber gewiß auch ohne einen Augenblick den Gang der Verhältnisse aus den Augen zu verlieren. In mehreren, namentlich biographischen Schriften hat uns derselbe schätzbare Mittheilungen, größtentheils aus dem Bereich eigener Erlebnisse, gemacht. Obgleich schon im höhern Alter, ist bei der Rüstigkeit seines Körpers und dem freien Schwung seines Geistes zu hoffen, daß sein ausgezeichnetes Wirken als Kriegsminister, von welchem Posten er sich am Schlusse des Jahres 1819 auf seinen eigenen Wunsch zurückzog, nicht der Schlußstein seines öffentlichen Lebens, sondern die lange Zurückgezogenheit nur eine Unterbrechung desselben gewesen sein wird.“

Nach dem neuesten Militair-Wochen-Blatt hat der Ober-Stabs-Arzt der kgl. preuß. Armee, Dr. Grimm, die Erlaubniß erhalten, den ihm verliehenen kaiserl. russ. St. Annen-Orden zweiter Klasse in Brillanten zu tragen.

Stralsund, 7. Juli. Auf den in diesem Jahre in dem Stralsunder Regierungs-Bezirke abgehaltenen Remonte-Märkten wurden zum Verkauf gestellt 470 Pferde. Gekauft wurden 109 Stück, also etwas mehr als der vierte Theil, für die Summe von 10,248 Rthlr. Der gezahlte höchste Preis war 120 Rthl., der Durchschnitts-Preis circa 92½ Rthl.

Köln, 9. Juli. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen nebst hohem Gefolge und Dienerschaft sind heute auf Höchstihrer Reise nach Kreuznach hier angekommen und im Hôtel de belle Vue in Deutz abgestiegen, wo die Durchlauchtigsten Reisenden morgen verweilen werden.

Die Kölner Ztg. enthält folgenden Allerhöchsten Befehl vom 8. Juni 1840: „Im Gefühle des tiefsten Schmerzes mache Ich dem Staats-Ministerium bekannt, daß Meines geliebten Herrn Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät, gestern um 3½ Uhr Nachmittags Ihren Leiden erlegen sind, und daß Ich in Folge dieses Todesfalls nach dem Willen der göttlichen Vorsehung den väterlichen Thron bestiegen und die Regierung des Landes übernommen habe. Ich bin es von den treuen und bewährten Dienern Meines Herrn Vaters versichert, daß sie, wie sie den Schmerz über den unersetzlichen Verlust, den das Königliche Haus und das Land erlitten, mit Mir theilen, sich auch nicht entziehen werden, Mich in der Last und den Sorgen der von Mir übernommenen Regentenpflichten zu unterstützen. Ich gewärtige daher, daß Sie Mir mit derselben Treue und Ergebenheit zugethan sein werden, die Sie der Person Seiner Majestät des nun in Gott ruhenden Königs und in der Leitung der Ihnen anvertrauten Geschäfte jederzeit bethätiget haben. In dieser Zuversicht bestätige Ich die sämmtlichen Mitglieder des Staats-Ministeriums in den Ihnen übertragenen Funktionen, und behalte Mir vor, wegen des in Meine Hände von Ihnen abzulegenden Diensteides das Weitere zu bestimmen.

An das Staats-Ministerium.

Friedrich Wilhelm."

Deutschland.

Stuttgart, 8. Juli. Dem Redakteur des hiesigen „deutschen Couriers", Dr. C. Weil, ist aus dem Hannöverschen ein silberner Pokal als Ehrengeschenk zugekommen, der die Inschrift trägt: „Dem Herrn Dr. C. Weil in dankbarer Anerkennung." — „Freies Wort macht freien Mann." Diese Gabe ehrt die Geber eben so sehr, als den Empfänger, und schließt sich schön an das Gutenbergfest an.

Karlsruhe, 8. Juli. Ueber die Aeußerung Rottecks in der badischen Deputirtenkammer, als sei das Gutenbergsfest nur in Straßburg würdig begangen worden, forderte von Itzstein Erklärung. Rotteck erwiderte, er habe sich geirrt und freue sich darüber, denn er habe geglaubt, was in Baden, das sich doch sonst milder Behandlung erfreue, nicht erlaubt sei, könne unmöglich in andern deutschen Ländern erlaubt sein. Es sei freilich schmerzlich, daß er in seinem geliebten Vaterlande so schmerzliche Erfahrungen machen müsse.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Juli. Die St. Petersburgische Zeitung enthält einen Artikel über den Getreidehandel in Moskau, worin unter Anderem dargethan wird, daß die Getreide-Vorräthe für den öffentlichen Bedarf vollkommen hinreichend seien, und daß die Getreidepreise binnen Kurzem eher fallen als steigen dürften. Der von Hamburger Blättern angekündigte Ukas über die zollfreie Getreide-Einfuhr in den Russischen Ostsee-Häfen ist bis jetzt noch nicht publizirt worden. — Am 24. Juni ist auch hier das vierte Säkular-Fest der Erfindung der Buchdruckerkunst gefeiert worden.

Großbritannien.

London, 8. Juli. Die Spaltung, welche unter den Tories eingetreten ist, gab sich in der gestrigen Sitzung des Oberhauses abermals kund. Die Veranlassung dazu war die Bill wegen Vereinigung der beiden Kanadischen Provinzen zu Einer Kolonie, eine Maaßregel, deren Nothwendigkeit allgemein anerkannt und fast nur von den Ultra-Tories bestritten wird. Die Bill sollte heute, der Tagesordnung gemäß, an den Ausschuß des Hauses zur Berathung gewiesen werden, als Graf Hartwicke sich, einer von ihm gemachten Anzeige gemäß, erhob und den Antrag stellte, daß die Bill erst in sechs Monaten, d. h. gar nicht an den Ausschuß verwiesen, also verworfen werden solle. Das vom Grafen Hardwicke gestellte Amendement wurde aber mit 107 gegen 10 Stimmen verworfen. — Man will wissen, daß die Einbringung der Regentschafts-Bill verschoben worden ist, weil sich in Betreff der Konstituirung der Regentschaft eine wesentliche Meinungs-Verschiedenheit unter den Mitgliedern des Kabinets gezeigt hat. Lord Melbourne, Lord Cottenham (der Lord-Kanzler), Lord Duncannon, Lord Landsdowne und, wie es heißt, auch Lord John Russell sollen dafür sein, dem Prinzen Albrecht die Regentschaft (im Falle die Königin mit Hinterlassung eines Thronerben stirbt) allein zu übertragen, während die übrigen Mitglieder des Kabinets ihm den Herzog von Sussex als Mitregenten beigesellen wollen. Die Königin soll der ersten Ansicht beipflichten. Auch sollen der Sache wegen bereits Konferenzen mit den Häuptern der konservativen Partei stattgefunden haben. — Lord Keane, der bekanntlich vor kurzem aus Indien zurückkehrte, wo er während des siegreichen Feldzuges nach Afghanistan den Oberbefehl führte, und seitdem zum Pair ernannt wurde, nahm am Freitage seinen Sitz im Oberhause ein, wo die Lords Melbourne und Hill ihn einführten. Er trug Generals-Uniform und die sämmtlichen ihm verliehenen Orden. — Die gestrige Hofzeitung meldet amtlich, daß die Herren Fowell Buxton, der bekannte Verfechter der Sklaven-Emanzipation, James Stuart, Oberrichter von Nieder-Kanada, J. H. Pelly und J. P. B. Chichester zu Baronets des Vereinigten Königreichs erhoben worden sind.

Gestern früh ist Sir Moses Montefiore nach Alexandrien abgereist, wohin er bekanntlich im Auftrage der hiesigen Israeliten zur Betreibung der Untersuchung wegen der Juden-Verfolgungen sich begiebt. Herr Wire, der zu der Zeit, wo Sir Moses Montefiore das Sheriff-Amt von London bekleidete, Unter-Sheriff war, begleitet ihn auf seiner Mission.

Die Kölner Zeitung enthält noch folgende Data in Betreff der Hinrichtung Courvoisiers, welche am 6ten d. M. stattfand: Gegen 6 Uhr Morgens begab sich der Geistliche von Newgate, Hr. Carver, in die Zelle Courvoisier's, den er am Schreiben traf. Derselbe hatte sich gegen 11 Uhr niedergelegt, und die Wächter ersucht, ihn um 4 Uhr zu wecken, da er noch einige Briefe schreiben müsse. Er erwachte um Mitternacht, fragte nach der Uhr, und schlief wieder ein. Sein Schlaf war im Ganzen ruhig und gesund, nur stöhnte er dann und wann, und knirschte mit den Zähnen. Mitunter wachte er eine Zeitlang, überließ sich aber weder heftigem Kummer oder Klagen, noch verrieth er besondere Aufregung oder Erschütterung. Um 4 Uhr weckten ihn die Wächter; er stand sogleich auf, zog sich an, und war bis zur Ankunft des Geistlichen mit Briefen in französischer Sprache an seine Verwandten beschäftigt. Hr. Carver begann sogleich mit dem Delinquenten zu beten, und gab ihm den für seine Lage geeigneten geistlichen Trost. Bald darauf wurde auch ein schweizerischer Geistlicher eingeführt, der an dem Gebet Theil nahm. Um halb 7 Uhr wurde ihm nach dem Ritus seines Glaubens das Abendmahl gereicht, das er mit großer Andacht empfing. Hierauf trat der Henker mit einem schwarzen Beutel ein, der ein Seil enthielt, womit ihm die Arme festgebunden wurden. Fortwährend sprach ihm der Geistliche Trost zu, und fragte ihn, ob er sein Verbrechen vollständig bereue, und auf die Gnade des Heilandes vertraue; er bejahte dies mit zerknirschter Miene, rang die Hände, und hob sie, insoweit der Strick dies gestattete gefaltet zum Himmel empor. Er sah äußerst elend aus; sein Gesicht war stark abgemagert, und seine Augen drückten das tiefste Seelenleiden aus; der Tod hätte auf dem Sterbebette seinen Zügen nicht sichtbarer aufgeprägt sein können. Nach wenigen Minuten des Gebets mit dem Geistlichen und seine Tage waren gezählt. Nur wenige Minuten fehlten an 8 Uhr, das Zeichen zum letzten Gange des Unglücklichen wurde gegeben, die Todesglocke erscholl, und der traurige Zug setzte sich in Bewegung, während Hr. Carver, der vor dem Delinquenten einherging, die Grabgebete verlas. Die Scene war höchst feierlich, und für viele der Anwesenden höchst ergreifend. Sheriff Wheelton, der dem Gebete der Geistlichen mit dem Gefangenen beigewohnt hatte, weinte bitterlich auf dem Wege vom Gefängniß zum Schaffot. Der Gefangene ging festen Schrittes auf dasselbe zu. Sobald er der Menge sichtbar wurde, erscholl ein furchtbares Verwünschungsgeschrei, das allen um ihn befindlichen Personen bis ins Herz drang. Courvoisier selbst aber blieb bis zum letzten Augenblick fest und standhaft. Der Henker befestigte in möglichster Schnelle den Strick um seinen Nacken, und während dieser Operation, die etwa 2 Minuten dauerte, war das Geheul und Geschrei des Pöbels laut und unablässig. Der Bolzen wurde jetzt weggezogen und die Schlinge fuhr zusammen. Die Hände des Unglücklichen zuckten leicht und seine Beine zogen sich bedeutend hinauf, bis sie zur Abkürzung seiner Leiden durch den Henker wieder gezogen wurden. Er starb offenbar bald nach dem Zusammenziehen der Schlinge. — Einer der von Courvoisier am Morgen geschriebenen Briefe war an seine Schwester gerichtet, und datirt: „6. Juli 1840. Newgate, am Tage meiner Hinrichtung." Man hat bemerkt, daß seine Hand beim Schreiben noch ganz gerüstet war und nur sehr leise zitterte. Tags zuvor hatte er in der Kapelle der von Hrn. Carver gehaltenen Delinquentenpredigt mit großer Aufmerksamkeit und sichtbarer Zerknirschung beigewohnt. Als der Geistliche auf sein Verbrechen anspielte, konnte er die gewaltige innere Aufregung nicht verbergen. Uebrigens schlug er kein einziges Mal die Augen auf, und hielt das Gebetbuch mit fester Hand. Eine zahlreiche Versammlung, worunter mehre Lords und Unterhausmitglieder, hatte durch Begünstigung der Sheriffs diesem Gottesdienste beigewohnt. Auch Oxford war dabei zugegen; er saß zwischen zwei Wächtern, gerade hinter Courvoisier, und schien der Predigt ꝛc. sehr aufmerksam zuzuhören. Als das Gebet für die Erhaltung der Königin verlesen wurde, blickte er mit einem närrischen Grinsen auf, betrug sich aber übrigens ganz anständig. Später besuchte der schweizerische Consul Courvoisier in seiner Zelle, und übergab ihm ein Schreiben seiner Mutter, das er in einigen Zeilen beantwortete, die der Consul zu besorgen versprach. Der Schweizergeistliche hatte den Delinquenten seit seiner Verurtheilung fast täglich wiederholt besucht.

Auch aus Manchester gehen traurige Berichte über den dortigen Geschäfts-Zustand ein. Die Preise von Manufaktur-Waaren und von Garn sind an jenem Platze auf eine unerhörte Weise zurückgegangen, und der Kredit ist durch die Suspension der dortigen Handels-Bank erschüttert worden. Dessenungeachtet haben Spekulanten in Liverpol große Partieen Baumwolle auf die Nachricht von dem in Amerika durch die Ueberschwemmungen angerichteten Schaden zu erhöhten Preisen angekauft.

Gestern hielt die Britisch-Ostindische Gesellschaft eine Versammlung, welcher O'Connell, mehrere Amerikaner und Hindus beiwohnten. Es wurden einige Resolutionen beschlossen, um der Sklaverei in Ostindien ein Ende zu machen. Unter den Antragstellern befand sich ein Herr Garrison aus Boston, der als eifriger Abolitionist aus den vereinigten Staaten verjagt worden.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. (Monit.) Telegraphische Depeschen. 1) Perpignan, 6. Juli, 2½ Uhr. Der Präfekt der östlichen Pyrenäen an den Minister des Innern. Berga ist in der Gewalt der Christinos. Carbo verfolgt die Factiosen; hundert sind diesen Morgen über Osseja nach Frankreich gekommen. Cabrera, an der Spitze von 5000 Mann, ist von hier aus zu sehen; er wird wahrscheinlich diese Nacht in Frankreich eintreffen. 2) Perpignan, 6. Juli, 9 Uhr Abends. Der Präfekt der östlichen Pyrenäen an den Minister des Innern. Cabrera ist eben mit 4000 Mann nach Frankreich gekommen. Er ist verhaftet worden.

Der Infant Don Francisco de Paula hat, wie die Gazette meldet, Paris gestern mit seiner ganzen Familie verlassen. Man glaubt, er werde sich nach Spanien wenden. — Balmaseda, der seit gestern hier ist, hat einen Gasthof zu seiner Wohnung vom Polizeipräfekten angewiesen bekommen und genießt vor der Hand, auf sein Ehrenwort, sich nicht von hier zu entfernen, seiner persönlichen Freiheit, bis das Ministerium weiter über ihn verfügt haben wird. Die beiden karlistischen Chefs Arevalo und Mon de Deu sind in Frankreich angekommen. Der Erstere ist nach Paris, der Letztere nach Macon gebracht worden. — Auch Cabrera, der übrigens nicht mit 5000, sondern mit 8000 Mann auf französisches Gebiet gekommen ist, wird hier erwartet. — Wie es heißt, hat die Madrider Regierung wirklich die französische angegangen, Cabrera, Palacios, Balmaseda und die anderen Rebellenchefs auszuliefern, im Falle sie sich nach Frankreich flüchten sollten, indem sie das spanische Kabinet als gemeine und nicht als politische Verbrecher ansieht. Allein das französische Kabinet soll eine abschlägige Antwort gegeben haben. Freilich nimmt es durch diese Weigerung die Pflicht auf sich, Spanien vor dem Eindringen der Flüchtlinge zu bewahren. Was die geflüchteten spanischen Soldaten betrifft, so können sie im Süden zu den Eisenbahnarbeiten verwendet werden.

(St.-Z.) In dem Aeußeren Balmaseda's verkündet nichts den hohen Rang, den er einnahm; er trägt einen schlechten blauen Mantel und eine rothe Mütze mit schwarzer Troddel. Auf seiner Brust prahlt kein Ordensband, auf seinem Kragen und seinen Aufschlägen keine Stickerei; sein ganzer Reichthum scheint im Verkaufspreise vier schöner Pferde zu bestehen, welche er mit nach Frankreich brachte, während Cabrera sehr gut für sich gesorgt hat. — Nun Cabrera mit 5000 Mann nach Frankreich übergetreten ist und Balmaseda sich in einem Hotel garni in Paris befindet, kann wohl der Bürgerkrieg in Spanien als beendet angesehen werden. Zwar irrt Palacios noch in den Ge-

birgen von Navarra umher, aber auch er dürfte wohl bald gezwungen sein, auf das Französische Gebiet zu flüchten. Bakmaseda selbst hat diese Ansicht ausgesprochen. Wie ein hiesiges Blatt meldet, äußerte er: Ich habe das Thor geschlossen, mit dem Kriege ist es aus. — Derselbe scheint übrigens keine hohe Meinung von Cabrera zu haben: „Er ist ein Guitarrenspieler und ein Tänzer!“ sagte der echte Guerillero von seinem Nebenbuhler. Die Zahl der Karlistischen Flüchtlinge, welche sich in Frankreich aufhalten, mag jetzt wohl 8000 betragen, und es erhebt sich schon die Frage, was mit ihnen anzufangen sei. Von einigen Seiten wird angerathen, 1 oder 2 Regimenter aus ihnen zu bilden und sie nach Afrika zu schicken; das wäre indeß wohl das beste Mittel, Abdel-Kader auf indirektem Wege gute Exerciermeister zukommen zu lassen. Andererleits wird daran erinnert, daß Napoleon die Spanischen Gefangenen brauchte, um Wege zu bauen und Festungen auszubessern. Was aber auch beschlossen werden möge, so wird man sie wohl in keinem Falle zusammen lassen, weil ihre Zahl zu bedeutend ist. Am meisten haben die Unfälle, welche in der letzten Zeit die Karlisten Schlag auf Schlag trafen, wohl die hiesigen Legitimisten affizirt, die auf nichts weniger als auf einen so schnellen Ausgang vorbereitet waren. Es wird behauptet, Cabrera habe noch über 25,000 Mann zu verfügen gehabt, und man wundert sich allgemein, daß er nicht einmal den Versuch gemacht habe, Berga zu vertheidigen.

Die karlistische Gazette de France will wissen, die spanischen Minister hätten bereits ihre Entlassung erhalten, wollten indeß dem königlichen Dekret keine Folge geben.

Schweiz.

Zürich, 6. Juli. Heute wurde die eidgenössische Tagsatzung des Jahres 1840 in Zürich eröffnet. Die radikalen Blätter und Pläne hatten eine Störung der Ruhe im Kanton Zürich auf die Eröffnung der Tagsatzung verkündigt; die Suspension des Pfarrers Tobler von Weiningen (der bei einem Festmahle einen etwas unkirchlichen Toast ausbrachte,) sollte die Verlassung dazu geben. Es ist aber kaum zu einer erheblichen Demonstration gekommen und der ernannte Stellvertreter des Pfarres predigte vor einer ruhigen in der Kirch versammelten Gemeinde. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Mehemed Ali.

(Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

(Beschluß.)

Nach dieser vielleicht mehr humoristischen als politischen Einleitung (die Leute vom Fache werden sie wenigstens gewiß als solche erklären) will ich den Auszug eines Briefes folgen lassen, den ich so eben von Alexandrien erhalte, und welcher, von einem der bestunterrichteten Männer in jenem Lande herrührend, mich in meinen eigenen Ansichten nur noch mehr bestärkt hat.

„Es giebt wenig Menschen hier“, schreibt mein Korrespondent, „Muselmänner wie Christen, die nicht über den prekären und gewaltsamen Zustand seufzten, in den uns die europäische Politik versetzt hat, welche in nichts zu einem festen Entschlusse kommen kann. Handel und Industrie, die unter Mehemed Ali's Regierung einen stets fortschreitenden Aufschwung genommen hatten, leiden grenzenlos bei den jetzigen Verhältnissen, nicht nur insofern diese unmittelbaren Bezug auf den Orient haben, sondern ganz durchgängig; denn in der Ungewißheit, was uns die Zukunft bringen mag, will und kann Niemand mit einigem Vertrauen sich zu irgend einer Unternehmung entschließen, was natürlich auch auf alle europäischen Häuser, welche mit Egypten und dem Orient in Verbindung stehen, höchst nachtheilig zurückwirkt. In Syrien wie hier, wo so viele prosperirende Etablissements gegründet worden waren, gehen sie ein, und Bankerotte folgen auf Bankerotte. Allgemein sind die Klagen darüber, daß ein so schön begonnenes Werk, das sich immer mehr zu consolidiren anfing, ohne Noth, und nur politischen Hirngespinnsten zu Liebe, die praktisch gänzlich unausführbar sind, zum Verderben ganzer Völker so grausam gestört und unterbrochen werde. Auch alle Berichte von Konstantinopel schildern mit den düstersten Farben die traurige Lage der türkischen Länder; allenthalben sehnt man sich dort nach einer starken Hand, die Ruhe, Frieden und Sicherheit anfrecht zu erhalten fähig wäre, statt der abgeschmackten stets wechselnden Probeversuche, deren ganz betrogenes, fremdes Element für den Orient nicht paßt, und daher nur vernichtend einwirken kann. — Der größte Theil der Bevölkerung, ja selbst eine zahlreiche Partei im Divan des Großherrn, verlangt laut und im Stillen eine Ausgleichung mit Mehemed Ali um jeden Preis, und selbst einige europäische Mächte fangen, wie mir scheint, jetzt an einzusehen, daß es kein anderes Auskunftsmittel giebt, die orientalischen Wirren zu lösen, als im Einverständniß mit Mehemed Ali. Genau genommen sind es eigentlich nur zwei fremde Individualitäten, die eine in London, die andere in Konstantinopel, welche sich in beharrlicher Leidenschaft weigern, die Vexirbrille von ihren Augen zu nehmen, und rücksichtslos ausrufen: „**Fiat voluntas nostra aut pereat mundus!**“ Gewiß eine traurige Rolle werden diese beiden Lords einst in der Geschichte spielen — aber welche traurige Rolle verhängen sie auch über uns! Sie incommodiren uns weit mehr als die Pest, die wenigstens mit ihren Opfern ein Ende macht. Ohne hinlängliche Energie zum decidirten Handeln, so daß sie den wahrhaft günstigen Zeitpunkt meistens verfehlten, scheint Laune und Leidenschaft auch ihre Urtheilskraft unablässig auf Irrwege zu führen. So glauben sie z. B. immer noch, nachdem der durch sie herbeigeführte türkische Krieg ein so klägliches Ende genommen, den Vicekönig durch ein längeres Zögern mürbe zu machen, u. hoffen dadurch, entweder ihn selbst zu zwingen, die ihm vorgeschriebenen arbiträren Bedingungen demüthig anzunehmen, oder im Lande Unruhen und endlich eine Revolte zu erzeugen, wodurch Mehemed Ali gestürzt werden könnte. Wer sich nun schmeichelt, Mehemed Ali zu freiwilliger Nachgiebigkeit durch Zwang irgend einer Art zu bringen, beweist nur eine gänzliche Unkenntniß der Persönlichkeit dieses Mannes, und beurtheilt ihn wahrscheinlich nach eigenem Maßstabe. Mehemed Ali wird nie und nimmermehr lebend weichen, und hat es in seiner kräftigen Weise öffentlich ausgesprochen, daß er nicht gedenke, seine ruhmvolle Laufbahn mit einer Feigheit zu beschließen. Wer ferner der Meinung ist, daß es ihm bald an Geldmitteln fehlen werde, um in dem formidabeln Zustande der Kriegsrüstung zu verbleiben, den er um sich her zu schaffen gewußt, irrt sich eben so gröblich. Mehemed Ali's Finanzen waren vielleicht nie in besserer Verfassung als gegenwärtig, ungeachtet aller bezahlten Berichte, die schon seit Jahren standhaft das Gegentheil behaupten. Vor geringer Zeit noch schuldete er europäischen Kaufleuten mehrere Millionen, und er hat sie bis auf eine unbedeutende Summe getilgt; die türkische Flotte erhält regelmäßig ihren Sold, die egyptische und die Armee sind nur, wie es von jeher seit Mehemed Ali's Regierung der Grundsatz in Egypten war, sechs bis acht Monate im Rückstand. Dagegen besitzt der Vicekönig den ganzen Ertrag der vorjährigen Baumwollernte, welche so eben verkauft wurde, und eine zweite wird schon im Herbst eingesammelt — dazu einen immensen Vorrath an Reis und Cerealen, während bereits eine der ergiebigsten Ernten, die man seit langen Jahren gemacht, in diesem Augenblicke stattfindet. Ganz kürzlich ward dem Vicekönig für Rechnung von Frankfurter Häusern eine Anleihe zu bedeutender Höhe angeboten, und er hat die Offerte nicht angenommen. — Auf Unruhen im Lande selbst hoffen, heißt gleichfalls seine Rechnung ohne den Wirth machen. Mehemed Ali führt die Zügel mit fester Hand, sein bloßer Name ist hinreichend, bis in die entlegensten Provinzen Ruhe und Sicherheit zu begründen, und überall strenge Ordnung zu erhalten; aber nicht blos Furcht wirkt hier — nein, das Volk, auf das ein großer Mann immer einen unwillkürlich bindenden, magnetischen Einfluß ausübt, liebt ihn trotz aller Opfer, die er von ihm fordert, und dieses Gefühl ist durch die Begebenheiten der neuesten Zeit nur verstärkt, ja theilweise zu einem wahren Enthusiasmus gesteigert worden*). Wie unwirksam gleichfalls die durch gewisse Agenten, welche Jedermann hier kennt, gemachten Versuche, die türkische Flotte dem Vicekönig abwendig zu machen, geblieben sind, liegt am Tage, und die Sendung der Dampffregatte Gorgone mit der Sloop Daphne, wie alle erfolglosen Drohungen des Obristen Hodges dienen nur dazu, die Engländer in Egypten mit immer mehr Geringschätzung betrachten zu lassen. Es bleibt also diesen hochmüthigen Insulanern jetzt nur noch die Anwendung wirklicher Gewalt übrig; aber ehe sie sich hierzu entschließen, möchte wohl manche daraus nothwendig hervorgehende Folge vorher ernstlich zu erwägen sein.**) — Eine Armee von 30 bis 40,000 Mann würde in Egypten und Syrien nichts ausrichten, die egyptische Armee wäre ihr überall weit überlegen an Zahl, und die Rückerinnerung, daß der egyptische Boden schon einmal die Engländer nicht unbesiegbar fand, als ihnen doch nur undisciplinirte Horden entgegengesetzt werden konnten, möchte den Soldaten Ibrahims, von Soliman Pascha angeführt, Sicherheit genug gewähren, auch diesmal nicht an einem günstigen Erfolg zu verzweifeln. Die Engländer könnten zwar, als ruhmvollen Pendant zur Verbrennung Kopenhagens, vielleicht auch das arme Alexandrien verbrennen — was würden sie aber dadurch bezwecken? Hauptsächlich nur die Zerstörung europäischen Eigenthums, und vielleicht die Ermordung aller Christen in Egypten. Mit einem gleichen Unheil würde der Krieg in Syrien der dortigen christlichen Bevölkerung drohen, und dazu allen europäischen Handel, wie die beginnende Annäherung an eine höhere Civilisation auf sehr lange Zeit vernichten — denn ein Krieg gegen Mehemed Ali, unter den jetzigen Umständen unternommen, muß nothwendig den Charakter eines Vertilgungskrieges von beiden Seiten annehmen, und wenn der mit so viel Kraftanstrengung und Weisheit bisher niedergehaltene Fanatismus der Muselmänner von neuem durch Mehemed Ali nothgedrungen hervorgerufen werden muß, so mag er dann leicht selbst von seiner starken Hand nicht mehr gebändiget werden können — eine traurige Perspektive nicht nur für die Christen im Orient, sondern für jeden Menschenfreund auf der weiten Erde! Blutig, verheerend in jeder Weise wird dieser Kampf sein, und wenig Chancen des Erfolges werden den Fremdlingen bleiben. Die Beduinen der syrischen Wüste, die Turkomanen, die Kurden, ganz Klein-Asien sind bereits für Mehemed Ali gewonnen, und werden sich auf seinen Ruf wie ein Mann erheben; die Schwierigkeiten des Terrains, der Truppenverpflegung, das Klima, der Haß aller Eingebornen, die große Entfernung — Alles steht den Eindringenden entgegen, deren Vorfahren in einer Zeit, wo ganz Europa, vom höchsten Enthusiasmus ergriffen, unzählige Heere in dieselben Länder sandte, sich doch nur theilweise darin zu erhalten vermochten, und sie bald nach Strömen vergossenen Blutes fruchtlos wieder aufgeben mußten. Wird eine moderne, eine englische Armee bessere Resultate gewinnen? Ich zweifle, denn auch ein zweiter Saladin fehlt dem jetzigen Orient nicht, nur ein zweiter Richard Löwenherz wird, glaube ich, ausbleiben. Wie bei der Schlacht von Navarin, könnten nur die Russen zuletzt Ursache haben, ins Fäustchen zu lachen, was sehr denkbar ist, da die erste und unmittelbarste Folge dieses Kampfes der unaufhaltbare Umsturz des türkischen Reiches sein müßte, ein Resultat, welches durch die Engländer selbst so beharrlich herbeigeführt zu sehen, zu den possirlichsten Erscheinungen der Geschichte unserer Tage gehören würde. Ich glaube daher, obgleich ich dem Lord Palmerston viel zutraue, daß er sich doch mehr als einmal besinnen wird, ehe er es wagt, mit Mehemed Ali den ernsten Krieg der Waffen zu beginnen — aber auch die Erhaltung des jetzigen provisorischen und ungewissen Zustandes ist eine Grausamkeit, nicht gegen Mehemed Ali (denn dieser wird dadurch nur täglich populärer und mächtiger im Orient, und kann überdies, wenn er den Zeitpunkt für günstiig halten sollte, selbst die Initiative zu ergreifen nicht anstehen) — wohl aber gegen Tausende von betriebsamen Menschen, die ganz unschuldig darunter leiden müssen, ohne daß doch für irgend Jemand etwas Heilsames durch dieses Hinhalten erreicht werden kann. Wie glücklich, wenn man den Orient sich selbst hätte überlassen wollen, und Sultan Mahmud, wie sein Sohn, nur mit einem Feinde zu thun gehabt hätten, ohne zugleich von der Liebe europäischer Freunde erdrückt zu werden! Wie sich indeß die Sachen nun gestaltet haben, und nach den früher an Mehemed Ali so peremtorisch gestellten Anforderungen, scheint in der That jenen seltsamen Beschützern der Türkei nur noch Ein Mittel übrig, um ihre Consequenz zu behaupten, und sich ohne zu offenbare Demüthigung aus der Affaire zu ziehen. Dieses ist, wie sie sich früher schon bereitwillig erklärt, Mehemed Ali den erblichen Besitz Egyptens zu garantiren — auch jetzt nur dasselbe zu bewilligen, es aber zugleich ihm und dem Sultan freizustellen, sich über den Rest selbst unter einander zu einigen, was dann wohl wenig Schwierigkeit mehr haben, und vielleicht auch den Sultan noch retten würde, wenigstens als Palliativ, wenn auch nicht als Radicalkur. — Einige, welche hiermit übereinzustimmen geneigt wären, entgegnen indessen: Mehemed Ali sei alt, er mag morgen sterben, und sind wir dann, wenn sein Genie nichts mehr zusammenhalten kann, nicht wieder auf dem alten Fleck? Darauf erwiedere ich, daß erstens Mehemed Ali, obgleich er den Siebenzigen nahe ist, doch einer so robusten Constitution sich erfreut, und einer so festen Gesundheit genießt, daß gar viele junge Leute sich glücklich schätzen würden, ihm darin

---

*) Ich muß hier der strengsten Wahrheit gemäß wiederholen, daß der Mehemed Ali so allgemein gemachte Vorwurf, die egyptischen Fellahs unbarmherzig zu drücken, vollständig ungegründet ist. Die genauesten Untersuchungen, welche ich in verschiedenen Provinzen angestellt, haben mich überzeugt, daß die Abgaben, welche das Gouvernement den Fellahs auflegt, gemäßigt, und dem Stande der Dinge angemessen sind. Dennoch werden die Fellahs gedrückt, ja oft grausam behandelt; aber dies ist nur die Folge, theils ihrer eigenen Indolenz, theils und hauptsächlich der bodenlosen Immoralität aller türkischen und arabischen Behörden im Lande, gegen die Mehemed Ali's besserer Wille und bessere Einsicht so lange scheitern müssen, als Europa ihn hindert, seine Kräfte ganz dem Innern zuzuwenden, und bis durch seine nicht genug zu preisenden Bemühungen für Erziehung der Jugend eine neue und bessere Generation herangebildet werde. A. d. E.

**) Wenn man die neulich von Lord Palmerston im Parlament dem Herrn Hume gegebene Antwort in Betrachtung zieht, so überzeugt man sich, trotz ihres größtentheils nichtssagenden Inhalts, doch deutlich genug, wie sehr der englische Minister bereits eingelenkt hat, und von dem „Empörer“ Mehemed Ali schon als von einer dem Sultan gleichstehenden Macht spricht. Nur die Behauptung, daß die Türkei ohne den Besitz von Syrien nicht bestehen könne, ist noch im alten widersinnigen Styl; denn wahrlich, an hinlänglichem Land-Umfange fehlt es der Pforte auch ohne Syrien nicht, sondern an der Fähigkeit, diese Länger zu regieren — und unter solchen Umständen würde auch Syrien nur ein embarras de richesses mehr für den Sultan sein.
(Anm. des Einsenders.)

gleichzukommen. Man darf also aller Wahrscheinlichkeit nach annehmen, daß seine Laufbahn noch lange nicht beschlossen ist, abgerechnet, daß die Vorsehung Geister, deren sie sich zu großen Einwirkungen im Leben der Menschheit bedient, nur dann von dieser Erde abruf't, wenn der Zweck, der durch ihre Sendung erreicht werden sollte, seine volle Lösung erhalten. — Ueberdies aber glaube ich, daß ein Mann, mit dem Genie Mehemed Ali's begabt, auch in wenig Jahren schon, wenn man ihm freie Hände ließe, im Stande sein würde, als erster Diener des Sultans, dem türkischen Reiche Ordnung und Festigkeit in so hohem Grade zu verleihen, daß dessen Erhaltung wenigstens für eine geraume Zeit gesichert sein würde, während das egyptische Reich, so hergestellt wie es Mehemed Ali verlangt, als der natürlichste und zuverlässigste glaubensverwandte Bundes-Genosse des Sultans, auch nach Mehemed Ali's Tode, in Ibrahim Pascha's oder Said Bey's Händen, keine den jetzigen ähnliche Besorgnisse mehr einflößen könnte. Denn des egyptischen Reiches eigenes Interesse muß von dem Augenblick an, wo es definitiv constituirt, und der Besitz desselben Mehemed Ali's Familie verbürgt ist, nothwendig ein ganz anderes werden; eigener Vortheil aber bleibt immer die beste Bürgschaft in allen Verhältnissen des Lebens. — Es ist also jede Verlängerung des Statusquo — welcher nur ein Status der Ungewißheit und des Verderbens ist — für den Orient ein fressender Krebs, und für den Occident ein drohendes Unwetter, dessen Folgen nicht zu berechnen sind, der Krieg gegen Mehemed Ali aber ein Unternehmen, bei dem die Chance des Erfolgs wie 1 zu 10 steht, und wobei der Zweck, das türkische Reich zu retten, am sichersten verfehlt, im Gegentheil dessen Umsturz gewaltsam beschleunigt werden muß. Hat man also wirklich den Wunsch, die Türkei zu erhalten, so wird die Macht der Dinge unter den obwaltenden Umständen hoffentlich zuletzt ganz von selbst herbeiführen, was wir für die einzige glückliche Entwickelung dieser unheilvollen Katastrophe ansehen, nämlich: man wird sich genöthigt sehen, Mehemed Ali, ohne fernere, unnütze und thörichte, bald auf diese, bald auf jene Weise travestirte Chicanen, vollständig zu befriedigen, und hiermit dem Sultan endlich zu gestatten, den großen und gewaltigen Mann in seinen eigenen Dienst, auch zum eigenen Vortheil wieder zu verwenden; denn wahrlich kein einziger hat seit mehr als einem Vierteljahrhundert der Pforte so große Dienste geleistet, als Mehemed Ali, und wenn das Ende nicht dem Anfang entsprach, so liegt die Schuld weit mehr an der Pforte als an ihm. Man verstand einen großen Mann nicht zu würdigen, und er würdigte sich selbst, man wußte eine gewaltige Kraft nicht zu benutzen, und sie isolirte sich. — Mit jener rationellen Hoffnung also trösten wir uns wenigstens über die Calamität der Gegenwart; schwindet sie, so werden Sie mich bald in Deutschland wiedersehen — denn dieser Boden hier wird dann zum Vulcan, in dessen Krater mit hineinzustürzen ich weder Lust noch Beruf fühle."

Ich halte es für unnütz, diesem Schreiben noch eine Schlußbemerkung beizufügen. Es spricht sich selbst deutlich genug aus, als die Meinung des unparteiischsten Theils der Fremdenklasse in Egypten, nämlich der, welche, ohne alle vorgefaßte politische Ansicht, nur vom industriellen und kosmopolitischen Gesichtspunkt ausgeht, daher vielleicht mit dem ungetrübtesten Auge sieht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in Europa bald dieselbe Meinung prädominiren wird, so sehr manche Interessen und Vorurtheile sich jetzt auch noch dagegen sträuben mögen.

Afrika.

Das Dampfboot Sphinx, abgegangen aus Algier am 28. Juni, ist am 2. in Toulon angekommen und hat ein Schreiben des Marschalls Valée an den Kriegs-Minister, vom 27. Juni datirt, mitgebracht. Der Marschall berichtet darin seine Rückkehr an den Engpaß von Muzaia, von wo aus er einen letzten Transport nach Medeah absenden wollte. Er bemerkt, daß dieser Platz, so wie Miliana, in vortrefflichem Vertheidigungszustande sich befinden, und daß die Besatzungen mit der Ernte auf den benachbarten Höhen beschäftigt sind. Der Marschall fügt hinzu: „Ich werde am 4. Juli in Blidah sein und die Ehre haben, der Regierung des Königs ausführlich Bericht über die Operationen abzustatten, die ich gegen die unter der Botmäßigkeit Abd-el-Kader's stehenden Stämme ausgeführt habe." — Es sind auch noch andere wichtige Nachrichten aus Afrika eingegangen, des Inhalts, daß, von den Bibans angefangen bis an die Grenze von Tunis, überall die Oberherrschaft von Frankreich anerkannt wird. Die Uferschifffahrt entwickelte sich mit jedem Tage mehr, und Budschia wird durch diesen Handel reichlich mit Allem versehen.

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Norma. Große lyrische Oper in 2 Aufzügen, gedichtet von Felix Romani, übersetzt von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Bellini. Dlle Lutzer, Norma.

In Breslau ist von Bellinischer Musik oftmals, auch sogar von Nicht-Musikern, als von einer Bagatelle, einer spielenden Klingelei gesprochen worden. Ich gestehe, daß mich alle diese verwerfenden Urtheile oft eingeschüchtert haben, so daß ich mir auf das Behagen, welches ich an dieser Musik nahm, nicht viel einbildete und meinen Geschmack daran eher als eine Abirrung vom guten Geschmack betrachtete. Das Urtheil würde sich aber vielleicht anders gestaltet haben, wenn bei uns im Norden der Gesang und überhaupt die Musik der Oper, so wie im Süden, die Hauptrolle spielte, und nicht durch die dramatische äußere Darstellung in den Hintergrund gedrängt würde. Die wahrhafte Genialität einer Schröder-Devrient und die außerordentliche Gewandheit der Dlle. Sophie Löwe können diese Einseitigkeit wohl vergessen machen und auch den Ungenügsamsten durch die Vortrefflichkeit ihrer Leistungen befriedigen; aber schädlich für den Gesang wenigstens bleibt gewiß die fast allgemein gewordene Nachahmung dieser beiden Heroinen, welche mit ihrer Theorie nicht zugleich ihre Genialität vererben können. Möchte man doch außerdem bedenken, daß die Sorgfalt, welche viele Sänger und Sängerinnen auf das Spiel vorzugsweise verwenden, oft einen Mangel verdecken soll, und daß die Triumphe, welche sie in dieser Beziehung feiern, fast eben so oft, wenn auch über jenen unbemerkte, Niederlagen sind, welche sie im rein musikalischen Gebiete erleiden. Betrachten wir die Operntexte, welche ihrer Natur nach Leidenschaften, Empfindungen nur im Allgemeinen ausdrücken, und auf die Darstellung bestimmter, scharf abgegrenzter Charaktere und individueller Gedanken Verzicht leisten müssen, etwas näher, so dürfen wir allerdings nicht leugnen, daß sie dem eigenen Belieben des Sängers einen viel weitern Spielraum gewähren, als dem Schauspieler der Inhalt eines Drama's, welches, auf das Besondere und Individuelle gerichtet, von dem darstellenden Künstler ein genaues Anschließen an die vom Dichter angedeuteten Intentionen verlangt. Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu beantworten, warum diese letztere Kunstfertigkeit, welche ein bewußtes Produciren ist, höher als jene anzuschlagen sei, wenn sie auch gewöhnlich nicht so rauschenden Beifall erntet. Der „Lear", den von Herrn Anschütz dargestellt zu sehen wir bald das Glück haben werden, erlaubt dem einzelnen Schauspieler allerdings eine Menge Nüancen und Schattirungen in der Aufführung, gewährt aber keine so große Freiheit und Willkühr als „Norma", „Don Juan" und wie die Opernhelden alle heißen mögen. Während also der Schauspieler sich mehr auf Reproduction beschränken muß und dem Dichter gewissermaßen nachdichtet, kann der Sänger den von ihm dargestellten Charakter geradezu als seine eigene Produktion betrachten, und erntet nun auch nach Maßgabe seiner Leistungen um so rauschendern Beifall. Diesen Vortheil hat man bald erkannt, aber auch gar oft zum Schaden des Gesanges benutzt und ausgebeutet! Demnach ist die Erscheinung der Dlle. Lutzer in Breslau gewiß von großer Bedeutung: Vorurtheile werden beseitigt und den ursprünglichen Forderungen, welche man an eine Opernsängerin machen kann, wieder ihre alten Rechte eingeräumt werden. In meinem vorletzten Referate sprach ich die Hoffnung aus, daß diese ausgezeichnete Künstlerin auf unsern hiesigen Gesang nicht ohne Einfluß bleiben würde; gewiß ist es, daß sie der Kritik, wenn sie anders nicht bereits mit sich fertig ist und souverain zu sein vermeint, ganz neue Gesichtspunkte eröffnet hat und für sie eben so genußreich als belehrend gewesen ist. Ich wenigstens bekenne offen, daß ich bis jetzt noch keine Ahnung von italienischer Musik gehabt habe: Dlle. Lutzer hat uns (denn gewiß bin ich nicht der Einzige) das Geheimniß derselben aufgeschlossen. Der Reichthum der schmeichelnden Melodien ist der unverkennbare Ausdruck der schönen südlichen Sinnlichkeit, und wenn Dlle. Lutzer dieselben mit unnachahmlicher Anmuth vorträgt, so ist es, als ob sie uns geböte, unsern Regen und Schnee zu vergessen und Theil zu nehmen an jener Freude, welche nur unter Italiens Himmel genossen werden kann. Dlle. Lutzer exorcisirt die Reflexion aus unsern nordischen, mit Pelzmützen bedeckten Köpfen, und verschafft der Begeisterung, dem Genusse ihr Recht. Wir haben die Norma von sehr verschiedenen Darstellerinnen gesehen; meist erstickte die Großartigkeit der Leidenschaft und des Entschlusses den weiblichen Charakter ganz und gar. Nur Dlle. Lutzer ließ ihn gebührend hervortreten, und Keine vor ihr wußte eine solche Wehmuth in die Worte „O Rückerinnerung!" rc. und solche Herzlichkeit der Theilnahme in „Du sollst nicht weinen — ich bin nicht grausam!" u. s. w. zu legen. Doch was soll ich noch an Einzelnheiten erinnern: es thäte Noth, daß ich dann jedes Wort erwähnte. Der Erfolg, welchen Dlle. Lutzer davon trug, war ungeheuer; sie wurde nach jedem Abgange und am Schlusse zweimal, also fünfmal, stürmisch gerufen. — Dlle. Dickmann (Adalgisa) gereicht es übrigens zur großen Ehre, neben einer solchen Künstlerin so vielen und wiederholten Beifall, besonders im letzten Duett des ersten Actes, einzuernten und was mehr sagen will, auch in vollem Maße zu verdienen. Sie wurde nebst Hrn. Dobrowsky, dessen Sever unter seine Glanzpartien gerechnet wird, und welchen wir leider zum letzten Male gehört haben, ebenfalls gerufen. Das Orchester blieb, wie zu erwarten war, hinter jenen Anstrengungen nicht zurück, so daß die Aufführung eine durchweg gelungene genannt werden darf.

* *

Mannichfaltiges.

— Von den Assisen zu Durham ist ein junger Mensch, Namens Taylor, zwischen 19 und 20 Jahr alt, zu drittehalbjährigem Gefängniß verurtheilt, weil er sich für den Sohn eines reichen Lords ausgegeben und unter diesem Titel nach einander 6 Mädchen geheirathet hatte. Sein unreifes Alter scheint eine härtere Strafe von ihm abgewandt zu haben.

— Das englische Wort Toast, das unserm Ausdruck Gesundheit (die bei einem Schmaus ausgebracht wird) gleichkommt, bedeutet blos eine geröstete Brodschnitte. Hier der Ursprung der bacchischen Bedeutung dieses Worts: Vormals tauchte in England die Person, welche nach einem Schmaus eine Gesundheit ausbrachte, eine geröstete Brodschnitte (toast) in ihr Glas oder vielmehr in ihren Becher. Nachdem der Becher an dem Tische gekreist und ein jeder Gast ihn an seine Lippen gesetzt hatte, kam er wieder zum Ersten zurück, der den Wein austrank und die Brodschnitte aß. Der Gebrauch dieser Brodschnitte ist seitdem abgekommen, allein das Wort ist geblieben: daher der jetzige Ausdruck: „einen Toast ausbringen" um zu sagen: „eine Gesundheit trinken."

— Am türkischen Hof zu Constantinopel ist wieder eine wichtige Neuerung vorgenommen worden. Die sultanische Majestät haben schon einigemal mit Messer und Gabel zu Mittag gespeist und befohlen, daß die Herren Minister und Paschas dem löblichen Beispiel nachfolgen sollen. Auch ist gestattet, an besondern Festtagen die Frauen zur Tafel zu laden.

— Privat-Briefe melden aus Neapel von einem furchtbaren Unglücksfalle, welcher sich am 26. Juni auf der zwischen der Stadt und Portici im Bau begriffenen Eisenbahn ereignet hat. Obgleich diese Bahn noch nicht ganz vollendet ist, so wurde dennoch eine Fahrt angekündigt, welche natürlich nur auf dem bereits fertigen Theile unternommen werden konnte. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer, man konnte aber nur an verhältnißmäßig wenige Personen Billets vertheilen, diese gehörten fast sämmtlich den höhern Klassen der Gesellschaft an. Auch Ihre Majestäten und die ganze Königliche Familie wollten die Fahrt mitmachen, was jedoch aus zufälligen Gründen unterblieb. Die Prinzessin von Salerno wurde eine Stunde vor der Abfahrt von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. Dies bewog auch den Prinzen, ihren Gemahl, zu Hause zu bleiben. Die Angaben über die Zahl der Reisenden variiren zwischen 100 und 300, alle Briefe stimmen aber darin überein, daß nicht ein Mensch unversehrt davon kam. Die Sache verhielt sich nämlich folgendermaßen: Gleich nach der Abfahrt wurde der Maschinist, welcher die Locomotive führte, plötzlich vom Schlage gerührt. Der Dampfwagen, seines Lenkers ledig, stürmte unaufhaltsam vorwärts. Mit Entsetzen gewahrten die Personen in den Wagen, daß sie sich pfeilschnell dem Punkte näherten, wo die Schienen aufhören, denn, wie bereits bemerkt wurde, die Bahn war noch nicht vollendet. In kurzer Entfernung davon führte eine für die Bahn neu errichtete, aber unglücklicherweise nur zur Hälfte gedeckte Brücke über eines jener vielen im Sommer wasserleeren Strombette, welche die Straße von Neapel nach Portici und Castellamare durchschneidet und sich unmittelbar darauf ins Meer stürzen. Das Convoi von der Lokomotive, deren Dampfkraft durch nichts ermäßigt wurde, im Fluge gezogen, erreichte bald die verhängnißvolle Stelle der Brücke, wo die Pfeiler noch ungedeckt waren, und stürzte sofort mit sämmtlichen Personen, die sich in den Wagen befanden, in den Abgrund. 20 Personen sollen auf der Stelle das Leben verloren haben, und alle übrigen mehr oder minder schwer verwundet sein. Der König schickte sogleich eine Staffete nach Wien an seinen durchlauchtigen Schwiegervater, um ihn über das Schicksal der Königin und der ganzen Königlichen Familie zu beruhigen. Detaillirtere Nachrichten fehlen noch, und auch die eben gegebenen werden vielleicht ei=

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 164 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 16. Juli 1840.

(Fortsetzung.)

niger Berichtigungen bedürfen, indem es außer dem genannten Schreiben an Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl, an allen offiziellen Berichten fehlt.

— In Bern wurde in den letzten Tagen das Brod nachgewogen, und es wurden nicht weniger als neun Zentner und fünf und achtzig Pfund zu leicht gefunden. Dieses Brod wurde sofort polizeilich behändigt und unentgeltlich den Armen ausgetheilt.

— In Hamburg hat sich (der Theaterchronik zufolge) am 6. Juni die bei dem Theater der Vorstadt St. Georg engagirte, sehr beliebte, und höchstens 25 Jahre alte Frau von der Lüde, geborne Braun, mit einem Terzerol, völlig angekleidet im Bette liegend, erschossen; noch mehrere Zündhütchen hatte sie für den Nothfall auf dem Tisch vor dem Bette vor sich liegen. Die Ursache ihres Selbstmordes ist unbekannt.

— Ein Pole, Herr Slawaskowski, war nach China gegangen. Da er keine Mittel hatte, sich daselbst zu erhalten, so unternahm er es, sich solche durch Unterricht in dort fremden Sprachen zu verschaffen. Einige vornehme Familien machten den Anfang und ließen ihre Kinder in diesen Sprachen unterrichten, welchem Beispiele nach und nach Andere folgten, so daß er nun zwei Schulen für diese Sprachen errichtet hat, in welchen er mehr als 400 Schüler, meistens Söhne von Mandarinen und vornehmen Tartaren, unterrichtet.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Komische Oper in 3 Akten von Adam. Madelaine, Dlle. Lutzer, K. K. Oesterreich. Kammer- und Hof-Opern-Sängerin, als fünfte Gastrolle.

Freitag, neu einstudirt: „Die Erbschaft.“ Schauspiel in 1 Akt von Kotzebue. Obrist, Hr. Anschütz; Madame Dahl, Mad. Anschütz, vom K. K. Hofburg-Theater zu Wien, als dritte und zweite Gastrollen. Henriette, Dlle. Auguste Anschütz, Königl. Sächsische Hof-Schauspielerin, als dritte Gastrolle. Hierauf: „Die Königin von sechzehn Jahren.“ Lustspiel in 2 Akten von Th. Hell. Christine, Dlle. Anschütz; Graf Ranzau, Hr. Anschütz.

Gr. P. ☒. R. Y. z. F. 18. VII. 7. Tr. F. I.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Wende, von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an:

Löwen, den 12. Juli 1840.

Hielscher, Steuer-Einnehmer und Post-Expediteur.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend $11\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Rosamunde, geb. Schütz, von einem muntern Mädchen, beehrt sich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, anzuzeigen: L. F. Beck.

Breslau, den 15. Juli 1840.

Todes-Anzeige.

Das diesen Morgen 2 Uhr erfolgte sanfte Ableben des Königl. Geheimen Commerzien-Raths, Ritter des rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife, Herrn Johann Sigismund Gebauer, zeigen, statt besonderer Meldung, theilnehmenden entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an:

Schmiedeberg, den 11. Juli 1840.

die Hinterbliebenen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Ohlauerstraße Nr. 84, der Hoffnung geradeüber.

J. Koch,
Herrenkleider-Verfertiger.

Freitag den 17. Juli

findet im Bauche des Wallfisches

das letzte Concert

statt, wozu ergebenst einladet:

J. Lesire.

Kapellmeister Krebs Lieder mit Pianoforte,

im Verlage von Schuberth und Comp. in Hamburg.

Es sind von diesem Meister, dessen Lieder-Compositionen nun auch in Berlin, Dresden, Wien und Prag lebhafte Anerkennung finden, folgende Werke erschienen:

Zigeunerknabe, 10 Sgr. **Nichts Schöneres**, 10 Sgr. **Die Heimath**, 10 Sgr. **Adelheid**, $7\frac{1}{2}$ Sgr. **Sehnsucht**, $7\frac{1}{2}$ Sgr. **Treue Liebe**, 10 Sgr. **Schiffers Abendlied**, 10 Sgr. **Lebewohl**, $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Fräulein Löwe und Lutzer, die Herren Mantius, Tichatschek und Wurda haben obige Lieder in ihren Konzerten vorgetragen und für die schönsten neuester Zeit erklärt; sogar alle Kritiker, und selbst Herr Kapellmeister C. G. Reissiger lassen denselben einstimmig Lob werden. Leicht und ansprechend, in eleganter Ausstattung, werden diese Liederhefte überall Eingang finden.

Vorräthig bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Ring Nr. 52.

---

50 Friedrichsd'or zu gewinnen.

Das Dominium der Herrschaft Schillersdorf bei Ratibor beabsichtigt die Etablirung einer bedeutenden Flachwerkfabrik. Unternehmungslustige und zugleich Cautionsfähige können auf persönliche Anfrage sich von den gestellten Bedingungen an Ort und Stelle jederzeit in Kenntniß setzen oder solche in der Canzlei des Justizcommissarius, Landgerichtsraths Szarbinowski in Breslau zu den gewöhnlichen Amtsstunden einsehen.

Das Dominium.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 19. November 1839 hierselbst verstorbenen Justiz-Raths, Landschafts-Direktor Vitzthum von Eckstädt, ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 20. August c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Referendarius v. Heising im Parteienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 10. April 1840.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.

Hundrich.

Oeffentliche Vorladung.

In der Nacht vom 15. zum 16. April d. J. sind im Grenzbezirk des Haupt-Zoll-Amtes Neu-Berun bei der Groß-Dombrowka-Mühle, im Beuthener Kreise, vier Stück Ochsen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, spätestens innerhalb 4 Wochen nach dem dritten und letzten Erscheinen dieser Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern, sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Konfiskation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift des §. 60 des Zolltarif-Gesetzes vom 23. Januar 1838 werde verfahren werden.

Breslau, den 12. Mai 1840.

Der Geheime Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben:
der Geheime Regierungs-Rath
Riemann.

Oeffentlicher Haus-Verkauf.

Hoher Anordnung gemäß, soll das an der Albrechts- und Altbüsser Straßen-Ecke zu Breslau sub Nr. 1254 (neue Nr. 12) belegene, dem Preußischen Staatsschatze gehörige Haus (ehemaliges Fürstlich von Hohenlohesches Palais) so wie es steht und liegt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu steht dem 31. August c. a. Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr ein öffentlicher Bietungs-Termin im hiesigen Rent-Amts-Lokale (Ritterplatz Nr. 6) an, und es werden Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen, sich in gedachtem Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Nur im Licitations-Termine werden Gebote angenommen, und Nachgebote unbeachtet bleiben. Der Zuschlag wird der hohen Behörde vorbehalten. Jeder Licitant leistet für sein Gebot eine Caution von mindestens 3/m. Rtl. in Schlesischen Pfandbriefen oder Staats-Schuldscheinen.

Breslau, den 13. Juli 1840.

Der Domainen-Rentmeister
Winkler.

Auktion.

Am 17ten d. M. Vormitt. 9 Uhr soll in Nr. 20 Matthias-Straße der Nachlaß des Major v. Treskow, bestehend in Meubles, Kleidungsstücken und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 12. Juli 1840.

Mannig, Auct.-Commiss.

Auktion.

Mittwoch den 22. Juli 1840 Vormittags um 10 Uhr sollen in dem am hiesigen Rathhause befindlichen sogenannten Reichskramgewölbe 18 Eimer 10 Quart Spiritus in vier verschiedenen Fässern und ein Fäßchen Pomeranzen-Schnaps von 60 Quart gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Neumarkt, den 13. Juli 1840.

Reichelt.

Grass, Barth & Comp. in Breslau,

Herrenstrasse № 20.

Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie, Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie.



Gefällige Aufträge in den benannten Fächern werden schnell, gut und zu billigem Preise besorgt. — Die **Sortiments-Buchhandlung** führt ein möglichst vollständiges Lager der älteren, neuen und neuesten Literatur (incl. Schulbücher, Atlanten etc.,) und liefert, ausser den nachstehenden, alle in den öffentlichen Blättern angezeigte Bücher zu gleichem Preise und in derselben Zeit.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung
für das weibliche Geschlecht
zur
Pflege der Schönheit
und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel.
Nebst Angabe von mehr als
200 der bewährtesten und unschädlichen **Schönheitsmittel.**
Von Hofrath Dr. **Ruppricht.**
Gr. 8. Brosch. 1 Rtl.

Von der Natur und
Gesundheitspflege des Weibes
in körperlicher und geistiger Beziehung
als
Mädchen, Jungfrau und Frau.
Zur Belehrung für Nichtärzte.
Von
Hofrath Dr. **Ruppricht.**
Gr. 8. Broschirt. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Verfasser hat sich in vorstehenden Schriften die Aufgabe gestellt, gebildete Frauen nicht allein mit der Natur ihres Geschlechts in körperlicher und geistiger Beziehung bekannt zu machen, sondern auch zu zeigen, wie sie sich als Mütter bei der Erziehung ihrer Töchter zu benehmen haben, und ihnen bei ihren, des Raths so oft bedürftigen Lebensverhältnissen Rath zu ertheilen.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Heilquellen zu Landeck
in der Grafschaft Glatz.
Von **Florian Bannerth,**
der Medizin und Chirurgie Doctor und städtischem Bade- und Brunnen-Arzte zu Landeck.
Mit einer Ansicht der Marienquelle u. Abbildungen der Thermalconferven.
21 Bogen gr. 8. Velinpapier. Geh. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Eine von Neuem vorgenommene chemische Untersuchung hat als evident erwiesen, daß diese Therme mit voller Begründung als das Schlesische Ems und Teplitz begrüßt werden darf. Es muß daher von allgemeinem Interesse sein, von wissenschaftlicher Hand nähere Nachricht und Belehrung über ein so allgemein als heilkräftig anerkanntes Bad zu empfangen.

Joh. Albert Ritter's
allgemeines deutsches Gartenbuch.
Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde,
enthaltend:
die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschafts-Gärtnerei, der Weinbau, die Glashaus-, Mistbeet-, Zimmer- und Fenstertreiberei, sowie die höhere Gartenkunst. Nebst Belehrungen über die systematische Eintheilung der Pflanzen, über die Anlegung, Erhaltung und Verschönerung von Lustgärten und Parks, einem vollständigen Gartenkalender u. a. m.
In alphabetischer Ordnung.
Für
Gartenbesitzer, Blumenfreunde u. angehende Gärtner.
Neu bearbeitet von
Karl Bosse,
Kunstgärtner.
Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 4 Tafeln Abbildungen.
8. brosch. 1 Rthlr. 25 Sgr.
Verlag von G. Basse in Quedlinburg und vorräthig bei **Graß, Barth** und **Komp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Die Brau- und Brennerei nebst Gastwirthschaft und die dazu gehörigen Aecker zu Kapatschütz bei Prausnitz, Trebnitzer Kreises, ist von Michaeli d. J. an anderweitig auf drei Jahre zu verpachten. Die Bedingungen sind im Schlosse zu Kapatschütz einzusehen.

Ein unverheiratheter Kutscher, welcher mehrere Jahre hintereinander auf dem Lande gedient hat, die Bedienung versteht und die besten Zeugnisse besitzt, sucht zu Michaeli d. J. ein ähnliches Unterkommen. Näheres bei dem Oekonom der Provinzialressource Hrn. Werner,

Ankündigung

der Denkmünze zur Erinnerung an den Todestag Sr. Majestät des Höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm III.

Nach nunmehr erfolgter Allerhuldvollster Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird diese Denkmünze baldmöglichst erscheinen.

Die Hauptseite wird das Bildniß Sr. Höchstseligen Majestät zeigen, mit der Umschrift: „Friedrich Wilhelm III., König von Preussen, geboren den 3ten August 1770."

Auf der Kehrseite erblickt man den ernstschönen Engel, der zur Heimath abruft. Dieser, den Blick nach oben zu jener Heimath gerichtet, löscht mit der Rechten die Fackel des irdischen Lebens, mit der Linken wendet er, in dem Buche der persönlich dargestellten Geschichte, zu welcher er getreten ist, das Blatt um, auf welchem man „Friedrich Wilhelm III. König von Preußen" liest. Er schließt die irdische, den Segen fortpflanzende Arbeit und führt zur höhern; für die irdische Krone — die himmlische bietend. Die Umschrift wird dies mit den Worten ausdrücken: „Vollendet ist Sein Thun — unendlich bleibt der Segen." und im Abschnitt wird man lesen: „Heimgegangen den 7ten Juni 1840."

Die Denkmünze von 20 Linien Durchmesser wird in feinem Silber 3 Thlr., in Neu-Gold 1½ Thlr., in engl. Bronze 1 Thlr. kosten. Zwei Exemplare neben einander in einem Rahmen, zum Anhängen an die Wand, kosten einen Thaler über den oben angegebenen Preis der dazu erforderlichen Medaillen, nach Maßgabe der Wahl. Ein einfaches Etui dazu 10 Sgr., ein Doppel-Etui 25 Sgr.

Vorausbesteller erhalten die ersten und ausgewähltesten Exemplare nach der Reihenfolge der Anmeldungen.

Die Berliner Medaillen-Münze von **G. Loos,**
Neue Friedrichsstraße Nr. 56.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Neue Erfindung
von unschätzbarem Werthe
für das schreibende Publikum.

Schuberth's Silber-Stahlfedern
broncirt.

Endlich ist es gelungen, durch Mischung von Silber eine Feder herzustellen, die **alles bisher zu Tage Geförderte übertrifft;** sie ist doppelt geschliffen und zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sie ein Jeder auf gutem Papier gebrauchen kann. Die Karte mit 12 Stück und Portrait kostet 20 Sgr. — Zugleich empfehlen wir Kaiserfedern 15 Sgr., Lordfedern 10 Sgr., Correspondenzfedern 12½ Sgr., beste Calligraphfedern 5 Sgr. d. Dutzend mit Halter. Diese Sorten sind ausgezeichnet und noch unübertroffen. Wohlfeilere, das Gross (144 Stück) 18¾ Sgr., sind ebenfalls vorräthig bei

F. E. C. Leuckart,
in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Feinste Wiener Patent-Schmiere.

Das vortrefflichste Mittel zur Einschmierung von Wagen mit eisernen Achsen, so wie aller Maschinen, metallenen Zapfen 2c. Die Kühlung und Ausdauer dieser Schmiere ist so groß, daß man in einem damit geschmierten Wagen einen Weg von 55 bis 60 Meilen zurücklegen kann, ehe ein frisches Einschmieren nöthig ist. Dieselbe ist in 1 u. 2 Pfund-Schachteln à Pfund 9 Sgr. allein ächt zu haben bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Bekanntmachung.

Vom unterzeichneten Kommissarius wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß auf der, dem Dominium Nieder-Guhrig gehörigen, im Hoyerswerdaer Kreise zwischen Boxburg und Lieska an der Bautzener Straße belegenen, sogenannten Kollmank-Heide die Aufhebung der Hutungs-Servitute stattfindet, und daß die Dominien Märzdorf und Jahmen als alleinige Hutungsberechtigte aufgetreten sind und behauptet haben, daß außer ihnen Niemand ein Recht hat, auf dieser Heide Vieh irgend einer Art zu weiden.

Wenn daher irgend noch Jemand vorhanden sein sollte, der Ansprüche auf die quest. Hutung rechtlich zu machen hätte, so hat sich derselbe bis zum 31. August 1840 schriftlich, oder doch in dem auf den 31. August a. c. Vormittags 9 Uhr anstehenden End-Termine mündlich bei dem unterzeichneten Kommissarius in seiner Wohnung auf dem Nieder-Viertel zu Görlitz zu melden, seine Ansprüche anzubringen und zu erklären, ob er bei den fernerweitigen Verhandlungen zugegen sein wolle, widrigenfalls in contumaciam angenommen werden wird, als stehe die Viehhutung auf der Kollmank-Heide nur allein den beiden Dominien Märzdorf und Jahmen zu, und es könnte Derjenige, welcher sich später mit Ansprüchen melden sollte, nicht mehr gehört werden, sondern müßte selbst im Falle einer Verletzung die Auseinandersetzung gegen sich gelten lassen.

Görlitz in der Königl. Preuß. Ober-Lausitz, den 27. Juni 1840.

Der Königl. Kreis- und Spezial-Oekonomie-Kommissarius
(gez.) **Thomaschke.**

Eine Gesellschaft, aus zwei Damen und einem Herrn bestehend, wünscht binnen spätestens 4 Tagen einen (nicht Geschäftsreisenden) vierten anständigen Gefährten nach Wien, Pesth und Ofen, bis Brünn mit Extrapost auf gemeinschaftliche Kosten. Das Nähere beim Herrn Kaufmann Rettig, Oderstraße im goldnen Leuchter zu erfahren.

Neue holländ. Heringe

empfing wiederum mit gestriger Post und empfiehlt zu herabgesetztem Preise:

Christ. Gottl. Müller.

Zu vermiethen

und auf Michaeli 1840 zu beziehen ist in der Gartenstraße Nr. 9 ein Quartier von drei Stuben, Küche und nöthigem Zubehör; desgleichen ein Salon zu einem passenden Geschäft. Das Nähere beim Wirth daselbst.

W. Fretter,

Dekorateur und Tapezierer,

Schweidnitzer Straße, goldne Krone 3 Stiegen Nr. 36, übernimmt und verfertigt jede, sein Fach betreffende Arbeit, welche geschmackvoll und unter reeller Bedienung auszuführen er zusichert.

Heilstein,

um verwundete und gedrückte Pferde, ohne sie stehen zu lassen, schnell und sicher zu heilen, mit Genehmigung der Königl. Hochlöblichen Regierung angefertigt vom concessionirten Kammerjäger Ansorge, ist in Krausen à 10 und 20 Sgr. in Commission zu haben bei **W. Heinrich und Comp.,** in Breslau am Ringe Nr. 19.

Auch sind davon in gleichem Preise Vorräthe bei:

Herrn Ferd. Herbst in Beuthen O/S.
— C. F. Mäntler in Landeshut i. S.
— G. H. Kuhnrath in Brieg.
— C. W. Bordollo jun. und Speil in Ratibor.
— A. Körber in Oppeln.
— A. Wlaslowsky in Gleiwitz.
— A. Herrmann in Posen.
— J. Knappe in Krotoschin.
— C. Stockmann in Jauer.
— H. Seydel in Wüstegiersdorf.

Nächstdem sind die vom Kammerjäger Ansorge angefertigten Mittel zur Vertilgung der Motten, Wanzen 2c. bei uns u. Vorstehenden in Commission zum Verkauf gestellt.

Breslau, den 14. Juli 1840.

W. Heinrich und Comp.,
am Ringe Nr. 19.

Große musikalische
Abendunterhaltung

im Zahnschen Lokal findet heute Donnerstag bei Beleuchtung des Gartens statt, worin um 9 Uhr das große Potpourri:

Musikalische Reisebilder

von Lanner mit transparenten Verwandlungen aufgeführt wird. Näheres besagen die Anschlagzettel. Hierzu ladet ergebenst ein

Hagemann, Coffetier.

Silber-Ausschieben,

erster Gewinn eine Uhr, heute Donnerstag den 16. Juli, wozu ergebenst einladet:

Woisch, Coffetier am Hinterdom.

Eine so eben erhaltene Sendung schwerer, ächt citronschwarzer

Mailänder Taffete

zu Kleidern und Krispinen, wie auch sehr schöne **Changeants-Tücher** nebst schwarzseidenen **Franzen** empfiehlt zu höchst billigen Preisen:

M. Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, 1 Treppe hoch.

Eine Stube, mit und ohne Meubles, ist zu vermiethen und baldigst zu beziehen. Das Nähere Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 8, im Woisch'schen Kaffeehause.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich den hohen Herrschaften und verehrtem Publikum ganz ergebenst anzeige, daß ich von der Nicolaistraße aus dem goldnen Helm auf die Bischofsstraße in Nr. 15, dem Hotel de Silesie gegenüber, gezogen bin, empfehle ich mich in meinen Geschäften zum geneigten Zuspruch.

Tischer-Meister **Mocha.**

Verkauf von Hammeln.

Hundert Stück ausgesuchte, gute Weide-Hammel stehen sogleich und billig zum Verkauf bei dem Wirthschafts-Amte Oelse bei Freiburg.

Steinkohlen-Theer,

natürlich rein u. unverfälscht, zu Dornschen Dächern und Holzwerk zu theeren, empfiehlt

J. G. Etzler, Schmiedebrücke 49.

Stauden-Waizen

zur diesjährigen Aussaat verkauft das Dom. Strachwitz im Breslauer Kreise. Der Preis ist 10 Sgr. pro Scheffel mehr, als der erste Marktpreis. In frankirten Briefen wird ersucht, den Bedarf anzugeben, um sich mit dem Dreschen darnach richten zu können.

Neue Matjes-Heringe

empfing wiederum und offerirt dieselben billiger wie bisher:

C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Zur 1sten Klasse 82ster Lotterie, deren Ziehung am 16ten d. M. stattfindet, sind
ganze Loose à 8 Rtl. 5 Sgr.,
halbe " à 4 " 2 " 6 Pf.,
Viertel- " à 2 " 1 " 3 "
zu haben. Von Auswärtigen werden Briefe und Geldsendungen postfrei erbeten.

Schreiber,
Blücherplatz Nro. 14.

Am Exercierplatz, Wallstraße Nr. 8, neben dem Inquisitoriat, ist eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Beigelaß zu vermiethen.

Zu vermiethen pro Michaeli d. J. Stallung auf 3 Pferde und Wagenplatz Albrechts-Straße Nr. 33.

Zu vermiethen

und Michaeli c. zu beziehen ist am Ringe Nr. 7 die dritte Etage, bestehend in sechs Zimmern, Küche nebst Beigelaß.

Das Nähere ist daselbst im Comtoir von B. G. Callinich zu erfragen.

Zu vermiethen und zu beziehen sind Sandstrasse Nr. 12 im 2ten Stock 4 und 5 Zimmer nebst Beigelass; im dritten Stock 4 Zimmer. Heilige-Geist-Strasse Nr. 21 4 Zimmer, Alkove und Beigelass. Albrechtstrasse Nr. 8. trockene Lager-Keller und eine Remise, 1 Zimmer, Alkowe nebst Beigelass im dritten Stock.

Zu vermiethen

und zu Michaeli d. J. zu beziehen, ist Teichgasse Nr. 2 in der Schweidnitzer Vorstadt, der erste Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Boden und Kellergelaß, nebst Benutzung des Gartens. Diese Wohnung wäre für 2 einzelne Herren sehr zu empfehlen, da sie auch getheilt werden kann. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Nikolaistraße Nr. 57 ist der halbe erste Stock, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, so wie der dritte Stock, enthaltend 2 Stuben und 2 Alkoven, zu Michaeli zu vermiethen.

Echten Grünb. Weinessig,

zur dauerhaften Aufbewahrung von Früchten, offerire ich

das große Quart à 3 Sgr.,

so wie auch alle feine Gewürze, zu den billigsten Preisen.

Gotthold Eliason,
Reusche Straße Nr. 12.

Zu vermiethen ist Kupferschmiedestr. Nr. 26

eine Wohnung

in der ersten Etage, von 3 Stuben, 2 Kabinets und nöthigem Beigelaß, und

ein Paterre-Lokal,

brauchbar für jedes Raum erfordernde Geschäft.

Billige Retour-Reise-Gelegenheit nach Berlin, zu erfragen Reusche Straße im rothen Hause in der Gaststube.

Caffee,

gut und reinschmeckend, pro Pfund 7 Sgr., empfiehlt **C. A. Jacob,** Nikolaistr.

Ein Wirthschaftsschreiber, welcher der Feder gewachsen, polnisch spricht und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, findet ein baldiges Unterkommen. Näheres erfährt man Weißgerbergasse Nr. 29.

Ein geprüfter Lehrer erbietet sich, den Unterricht in modernen Sprachen zu ertheilen, Riemerzeile Nr. 20, 1 Treppe.

Gut meublirte Zimmer, einzeln auch mehrere zusammen, sind zu vermiethen Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs.**

Bestes trockenes Seegras empfing und empfiehlt zu dem billigsten Preise

Eduard Worthmann.

Palm-Soda-Wasch-Seife in Stegen zu 1 und 2 Pfunden, **Zanthische Corinthen** und **neue Matjes-Heringe** von neuer Sendung offerirt

C. F. Wielisch,
Ohlauer Straße 12.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 82ster Klassen-Lotterie in ganzen, halben, Viertel-Antheilen empfiehlt sich zur geneigten Abnahme ergebenst

Fr. Schummel,
Ring No. 8.

Ein Zimmer sofort zu beziehen.

In der neuen Weinhandlung Nr. 25 Ring ist ein großes freundliches Hinter-Zimmer für einen anständigen Herrn, mit Bedienung, zu vermiethen. Näheres im Hofe 3 Stiegen.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen ist ein Gewölbe nebst einer damit verbundenen Stube, Reusche-Straße Nr. 52.

Ein vorzüglich als rechtlich recommandirter Hausknecht, welcher Kenntniß vom Abziehen der Liqueure besitzt, findet ein gutes Unterkommen, Messergasse Nr. 1.

Fisch-Anzeige.

Freitag den 17. Juli werde ich ganz vorzüglich guten Wels schlachten und pfundweise verkaufen, auch sind welche im Ganzen abzulassen; solches bringt einem geehrten Publikum und seinen werthen Kunden ergebenst zur Kenntniß

C. Münster, Fischhändler.

Reise-Gelegenheit.

Sonnabend den 18. Juli Abends geht ein ganz gedeckter Gesellschaftswagen nach Salzbrunn und Sonntag Abend den 19. d. M. von dort retour, und trifft Montag früh wieder hier ein. Personen, die mitfahren wollen, melden sich Reusche Straße Nr. 42, 2 Stiegen hoch bei

Aron Frankfurther.

Ein 5 Jahr alter, sehr starker und fetter Stammochse steht auf dem Dom. Stein bei Jordansmühl für den Preis von 40 Rthlr. zum Verkauf. Das Thier ist sowohl zur Zucht, als auch zum Einschlachten zu empfehlen.

Einem Oekonomieadministrator und drei Wirthschafts-Inspektoren,

mit guten Attesten versehen, können vortheilhafte Engagements auf bedeutenden Gütern nachgewiesen werden durch das beauftragte Comtoir des Polizeiraths u. Hauptmann a. D. **Titz** in Berlin, Scharrnstraße 18.

Zur 1sten Klasse 82ster Lotterie wurden bei mir als verloren angemeldet die Viertel-Loose Nr. 19715 c., 30463 c., 110897 a. Auch mir kamen abhanden ¼ Loose Nr. 63755, ¼ 35068 a. und ¼ 110894 a.; für Mißbrauch warnt: **L. Sachs,** Untereinnehmer.

Breslau, 15. Juli 1840.

Franz-Essig zum Einlegen der Früchte per Quart 3 Sgr., 2. Sorte 1½ Sgr., 3. Sorte 9 Pf. Ung. Pflaumen à Pfund 2½ Sgr. Faden-Nudeln à Pfd. 3½ Sgr. Sago à Pfd. 2 Sgr. Feine und mittle Perl-Graupe à Pfd. 2½ Sgr. Pfeffergurken à Pfd. 2¾ Sgr. karol. Reis à Pfd. 3½ Sgr. Feinstes Prov.-Oel à Pfd. 10 und 12 Sgr. Holl. Käse per Ctr. 22½ Rtlr., nebst einer Auswahl guter Cigarren, Rauch- und Schnupftabacke empfiehlt C. A. Jakob, Nikolaistr.

Angekommene Fremde.

Den 14. Juli. Goldne Gans: Hr. Gutsb. Gr. v. Nostiz a. Lobris. Se. Durchl. Hr. Fürst v. Carolath a. Carolath. Hr. Ob.-Förster Otto a. Militsch. Beamtenfr. Grodzicka u. Hr. Kfm. Guttmann a. Warschau. Hr. Gutsb. Jukubowski a. Polen. HH. Kfl. Hartung a. Auvers, Liebich a. Reichenbach, Friedländer a. Leobschütz, Baum u. Fr. Kfm. Goldschmidt a. Bielitz. — Drei Berge: FFr. Gutsb. v. Rylska a. Nart in Galizien, v. Woynarowska a. Zarowa. Hr. Administ. der Tabaks-Regie Koniar a. Warschau. Hr. Gutsb. Eiselen a. Crossen. Hr. Kfm. Weisler a. Glogau. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Müller a. Stolberg, Scheirich a. Polkwitz. Herr Lieut. Scherpe a. Liegnitz. — Weiße Roß: Hr. Schausp. Baudisch aus Wildschütz in Böhmen. — Weiße Adler: HH. Gutsb. Bar. v. Richthofen a. Gäbersdorf, Kollewe a. Neuhoff. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. v. Kosinski a. dem Gr.-Herz. Posen. Hr. Gen.-Sekret. Halpert, Fr. Dr. Woyde, Fr. Bauräthin Ritschel u. Frau Justiz-Räthin Weichert a. Warschau. Herr Graf v. Krockow a. Schweidnitz. Hr. Stadt-Aelt. Sponer a. Ohlau. Hr. Lieut. Karaß a. Sacherwitz. Hr. Probst Rybicki a. Santomysl. Hr. Schulvorsteher Kirchner a. Berlin. Hr. Gutsp. Silberberg a. Schurgast. — Blaue Hirsch: Hr. Pfarrer Rosenberger a. Tempelfeld. Hr. Major v. Zeromski aus Gleiwitz. Hr. Gutsb. v. Randow a. Nauke. — Zwei gold. Löwen: Hr. Gtsb. Pringsheim a. Oppeln. Hr. Landschafts-Rendant Bech a. Jauer. Hr. Past. Winkler a. Zedlitz. HH. Kfl. Berliner a. Neisse, Löwe aus Ohlau. — Hotel de Pologne: Frau Gutsb. v. Cielecka a. Posen. — Deutsche Haus: Hr. Dr. med. Gabriel a. Schweidnitz. Hr. Schausp.-Direkt. Butenop a. Salzbrunn. Hr. Kfm. Schmidt a. Ratibor. Herr Justiz-Kommiss. Rüppelt a. Frankenstein.